

Aus Paris.

Wesichte eines Kleides in Episteln von Math. Mayer.

An Madame Josephine Feldner, Damenmodistin, Berlin.

Beste Madame Feldner! Reiben Sie mir! Helfen Sie mir!

Mon Dieu, die Zeit der Trauung meines Sohnes rückt immer näher und ich

konnte mich noch immer nicht entschließen, welche Farbe ich für mein Kleid

zur Hochzeit wählen soll. Oliegrün und taubengrau naturellement ausge-

schlossen; vous savez bien, daß erstere Farbe bereits von der Mutter der

Braut, letztere Farbe aber von ihrer Schwester occupirt wurde. Wie rüch-

sichslos, n'est-ce pas? Nun raten Sie mir, helfen Sie mir!

Je vous prie, Madame Feldner, haben Sie Erbarmen mit einer Verzweif-

telten Welche Farbe soll ich wählen? Mon Dieu, ich habe keine Ahnung;

à propos, was würden Sie zu schololabedraun sagen? Ich glaube, es wäre

nicht übel, — n'est-ce pas? Oh attendez, ich bezweifle noch

nicht! Au contraire, ich fasse Muth und werde sie kühnheit noch über-

trumpfen, diese schicksalhafte Person! Natürlich soll das Kleid in Paris

componirt werden. Wenn Sie sich nachfragen lassen, so bitten ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

ausdrücklich zu erklären, was ich für mich selbst kommen soll, um die

Veränderungen wünschenswerth erscheinen, so bitte ich, mich

wohnt die Dame in demselben Hause, wo Sie wohnen. Es soll aber ein Pa-

riser Kleid werden. — Sie verstehen mich wohl? Also nur hübsch vorzüglich

sein! Ich denke, der Schnitt wird Ihnen keine Schwierigkeiten bereiten,

nachdem Sie früher alle Kleider für diese Dame gemacht haben.

Worüber aber trachten Sie, daß die kleine Marie bald gesund wird; Sie

wissen doch, daß sie immer mein Lieb- ling war!

Auf baldiges Wiedersehen! Ihre wohlmeinende Josephine Feldner.

Berlin, am 4. Mai 1899.

Ihrer hochwohlgeborenen Frau Ernestine La-flour (Kaffler), Freistadt.

Sehr geehrte Gnädige! Ein Hoch- wohlgeborenen!

Mit heutiger Post bespreche ich mich, Ein Hochwohlgeborenen das fertige Kleid

zu übersenden, und wünsche, daß es auf Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Sie den besten Eindruck hervorruft. Sie den besten Eindruck hervorruft.

Greue.

Der Abendgang des Muzeggin, den die fernern Stimmen der Gefährten

leise und traumhaft zu begleiten schei- nen, ist verhallt. Die violetten Schleier

der Nacht senken sich über Maratetsch, die schlanen Minarets tauchen ins

Dunkel. Da schwillt die Pfeife noch ein- mal

zu voller Stärke an. Tausende von Lichtern flammen auf und be-

leuchten die Fahnen mit den Farben des Propheten, dessen Geburtstag

heute wie alljährlich mit Prunk und Lustbarkeit begangen wird. Ketten

von bunten Lampen ziehen sich die Häuser entlang, vor den Häusern und

Werkstätten schaukeln glänzende Kronen und Meisen zwischen grünen Guir-

landien, kleine Kaskaden zischen in die Luft und zerplagen in Millionen gol-

denen Sprühfontänen. In den Kaffee- häusern wird gesungen und getanzt,

auf den freien Plätzen verdrängen Ver- wische ihren Tanz und die Menge stü-

rtet wie ein brausendes Meer durch die Gassen. Aus diesem Tumult der en-

geren Stadt hinaus flüchtet behohes Fräses eine düsterblauviolette Frauen-

gestalt. Den weißen Pall fest um die Schultern gezogen, das Gesicht über

das Kinn hinaus bis zu den Augen mit dem schwarzen Kreppschleier be-

deckt, windet und drängt sie sich aus dem Gewühl in menschenleere, düstere

Straßen. Hinter ihr schleicht unerbär- lich, wie mit Panzertritten, ein großer,

schlanker Mann im hellen Bur- nus. Der über dem Atlasgebirge röh-

lende aufsteigende Mond scheint sein braunes, kühn geschnittenes Gesicht,

seine Augen voll leuchtender Begierde und Häßlichkeit.

Obne ihn gesehen zu haben, schlüpft die weibliche Gestalt in eine Thür. Der

junge Mann lehnt sich in einen Winkel gegenüber und starrt voll ungeduldriger

Erwartung auf das Dach des Hauses, in dem der Stern seines Verlangens

erschunden ist. Er weiß, nach kurzer Frist wird hier ein neues Erschei-

niss, ein sich in der tiefen Nacht zu er- scheinen. Seit acht Tagen beobachtet

er sie. Und heute ist Vollmond! Heute hofft er die Reize ihrer entstellten Ge-

sichtes, das ihm bisher nebst der Ferne auch das matte Licht der Mondhölle

noch genugsam verschleierte, genauer zu sehen. Ein lautes Kläppern und

Hüpfeln klingt auffallend in die Stille. Der junge Mann wendet seinen Blick

abwärts und sieht gegenüber auf der Schwelle des Nebenhauses einen wech-

seligen Mann stehen, der ihn nach- dentlich betrachtet. Einem raschen An-

triebe folgend, geht Duval Mißbacher auf ihn zu.

Selam, Selam! grüßt er ihn. Wollt ihr mir nicht sagen, Vater der Witte,

woher nebenan wohnt?

Der Alte lächelt. Abu 'I Mafawa- wa, ein alter, kranker Mann, der so

all und krank ist, daß er nicht mehr die Räume seines Hauses verläßt! Ich

bin seit drei Jahren hier und hab' ihn noch nicht gesehen!

Und wer noch? Niemand mehr, mein Herr!

Daß dem der Arme keine Familie? stellt Duval auf's Neue die Frage und

fährt in die Tasche. Er freilich, antwortet der Weißbart,

der mit glänzenden Augen dieser Be- wegung gefolgt ist, eine Tochter, sehr

jung, sehr brav und sehr schön! Dja- hab heißt sie!

Ich danke euch, bestes Väterchen! Würdet ihr wohl den Ketch eurer Güter

wohl machen und mir den Weg auf euer Dach zeigen? sagt er dann und wiegt

ein Gelbrotes Spielend in der Hand. Der Alte kreuzt die Arme über der

Brust und wirft sich auf die Erde nieder. O, tausendmal, wenn ihr wollt,

Herr! Die Luft ist sehr gut oben, sehr rein, sehr frisch!

Die Wölle Welches verlinkt in den Taschen des schmutzigen Kaffians, Du-

val Mißbacher tritt in's Haus. Der Mond ist über den Dunstkreis des Ho-

rigants emporgegangen. Seine leuch- tende Scheibe überzieht die Häuser von

Maratetsch mit magischem Schimmer, erfüllt die Luft mit zauberischem Glanz;

wie süßliches Silber rollen die Wogen des Wabi Teniffi. Auf den

Dächern erscheinen da und dort Frauengestalten, melancholische Ge-

lange wiederzulehren, bis der thörichte Widerstand Djababs gebrochen ist.

Als am Mittag des nächsten Tages das Mädchen nicht wie sonst über die

Brüde des Wabi Teniffi kommt, wird Duval unruhig und von Sorge und

Ecknisch gequält. Er läßt sich in einer Nachmittagsstunde sein Pferd

satteln und wiehern tragt der lang- schweifige Kappo dahin, bis ihn das

Gemüth des Marthes voll der schreienden, feischen Menge zu langsamem

Schritt zwingt. Ungebuld lenkt der junge Mann das Thier an den mit

Früchten, Hanfbündeln und Maaren bedeckten Äschen und gestülpten Körben

vorbei, Bettler und Krüppel verfolgen ihn, um Gaben flehend, belandend, krä-

gend, von ihnen Treibern vergebens mit spitzen, heidenden Stößen angefeuert

Es halten ihn auf, Gaultier, Schlangengestaltener, Wächergestaltener muß

er sammt ihren düstergelben Zuschaunern und Zubörern umreiten, schwerbedachte Kamele schaukeln daher

und drängen ihn zum Ausweichen. Endlich hat er den Tumult hinter

sich und in flotten Tempo jagt er durch die engen, wintelligen Straßen von

Maratetsch, der Wonne seiner Geban- ten zu. Als ihn nur mehr einige

haufer von dem Ziele trennen, gebietet ihm ein Menschenanzug neuerdings

halt. Kreisende Kinder, heftig gestikulirende Männer, keifende Frauen

schwirren um einen Trupp britischer Soldaten, in deren weitem Kreis ein

alter, elend aussehender Mann mit Armstützen und verbundenen Beinen

sich hinzieht. Er macht einen außer sich trostlosen, gedrohenen Eindruck.

Was ist in größter Erregung. Niemand achtet auf den vornehmsten Reiter

im weißen Seidenmantel. Er muß absteigen, wenn er nicht einen oder

anderen der schreienden, hüpfenden Wägen von den Hüfen seines Thieres

niebergestampft sehen will. Was geht da vor? fragt er einen

erbn dreinblickenden Mann im gelben Turban.

Sie führen einen Ausfühnen in's Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die Sarrah, in's Ausfühnenviertel! Die

meinte Hans denn auch stets, wenn das astmatische und schauende Wesen

seinem Blick begegnete. Hans war ein Unterthanbarer, augenblicklich von

Michtrouh befallen, womit er seine Familie unausprechlich marterte.

Minni aber hatte Mau von Roderich bekommen, und sie liebte ihn (den

Hund, nicht den Beter). Ach, es war ein ergreifendes Moment gewesen, die

Uebergabe dieses Mopses! Roderich hatte nach überstandnem

Abiturium nichts Besseres zu thun ge- sucht, als erst mit einem riesigen An-

lauf seinen Bücherstapel umzuwerfen und sich dann zu seiner zante

Land zu begeben, wo Grete und Hans einen Abgott in ihm sahen und die

Zante eine entscheidende Vorliebe für ihn zeigte. Sie, Minni, mit Stolz

sagte sie sich's hatte ihn stets grob be- handelt. Ein solches Betragen war

betern gegenüber durchaus angebracht. Gatte der Mensch doch die Freiheit

gehabt, am Morgen seiner Abreise, als sie ihn alle zum Bahnhof geleiten

wollten, vor ihr auf die Kniee zu sin- ken, die Arme auszustrecken und „Gob-

Cousine“ zu rufen — in einem Ton —

Glücklicherweise hatte Mau ihn in diesem Augenblick in die Ferse gebissen,

was leider ein schmerzhaftes Ende dieser immerhin interessanten Scene herbeige-

führt hatte. Ach! Und dann war es gewesen, wo sie alle so nett mit einander hin

gehandelt und er ihr den Arm bot, wäh- rend Grete seine Mutterküche trug und

Hans hinter ihm her schritt, ihn laut an